

Lutherische Gemeindebriefe

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

Januar 2020
Nummer 1
36. Jahrgang

Schwacher Glaube an einen starken Helfer



Foto: © pixabay

Ich glaube; hilf meinem Unglauben! Jahresspruch, Mk 9,24

Dieser Jahresspruch ruft ein Jahr der Glaubenshelden aus. Wir kennen die Glaubenshelden aus der Bibel. Noah baute ein riesiges Schiff auf trockenem Land, weil Gott ihm den Auftrag gab. Abraham folgte dem Ruf und begab sich auf die Wanderung in ein fernes Land. David trat einem gepanzerten Riesen mit den Waffen eines Schafhirten entgegen und siegte. Unser Jahresspruch lüftet das Geheimnis dieser Glaubenshelden.

„Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ Dieser widersprüchliche Gebetsruf kommt von einem verzweifelten Vater. Er hatte die Jünger von Jesus darum gebeten, seinen Sohn zu heilen. Doch diese waren zu einem Heilungswunder nicht in der Lage. Ihr Glauben war stark. Doch der richtete sich hauptsächlich auf sich selbst. Bei Jesus hatten sie so viel gelernt und ihr Meister gab ihnen erste Aufträge. Sie wollten ihr neu erworbenes Können unter Beweis stellen. Sie glaubten an sich und die Ausbildung, die sie bei Jesus erhalten hatten. Doch sie hatten

In diesem Heft:

Schwacher Glaube an einen starken Helfer

Drei Könige an der Krippe?

Was für eine Zumutung

Wenn die Bibel verstaubt... (1)

Nachrichten

*Beim Glauben geht
es nicht um unsere
Leistung*

*Dieser Vater schaut
auf den, der allein
helfen kann*

etwas Wichtiges noch nicht hinreichend gelernt. In ihrem Eifer versäumten sie es, sich an den zu wenden, der tatsächlich heilen konnte: Jesus.

Jesus redet mehrmals von der Macht, die im Glauben steckt mit dem Hinweis, dass sogar Berge versetzt oder in das Meer geworfen werden könnten. Hast du schon einmal darüber nachgedacht, wie viel Glauben du benötigen würdest, um Berge zu versetzen? Da liegt der Fehler. In dem Fall hast du versucht, deinen Glauben und dessen Stärke zu beurteilen. Wir schauen zuerst auf uns und auf das, was wir leisten können – auch im Hinblick auf unseren Glauben.

Der geplagte Vater schaut nur noch auf Jesus. Ihm fehlen die Zeit und die Kraft, jetzt auch noch das Maßband an seinen eigenen Glauben anzulegen. „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ Hinter allen Zweifeln ist kaum Glauben zu erkennen. Doch Jesus steht vor ihm. An diesen starken Retter will er sich wenden in seiner Not. Wer sonst noch könnte ihm und seinem Jungen helfen? Von Jesus erbittet er Hilfe für sein krankes Kind. Den Stolz auf die Kraft seines Glaubens hat er längst weggeworfen. Auch für seinen Glauben benötigt er Nach-

hilfe. An wen soll er sich mit dieser weiteren Sorge wenden? Natürlich bittet er Jesus ebenfalls um Hilfe für das flackernde Licht seines Glaubens. Das ist schwacher Glaube an einen starken Helfer. Damit wird der Vater für uns zum Vorbild eines Glaubenshelden. Es geschehen Wunder. Jesus heilt nicht nur das Kind. Er heilt zudem den Glauben des Vaters.

Bist du dabei im Jahr der Glaubenshelden? Auch wir wollen durch das neue Jahr gehen mit derart starkem Glauben. „Starker Glaube“ das muss nämlich heißen: Glaube, der sich an einen starken Retter und Heiland wendet. Dabei will unser Heiland nicht zuerst die Qualität unseres Glaubens überprüfen. Wie kräftig oder wackelig der sich präsentiert, ist von untergeordneter Bedeutung. Jesus redet davon, dass ein Glaube, der so winzig ist wie ein Senfkorn, bereits ausreicht. Vertraue auf den stärksten Retter, vertraue auf Jesus. Darauf kommt es an. Treten wir auch im Jahr 2020 vor Jesus mit dem Bekenntnis: „Ich glaube, Herr.“ Und wir wollen das Gebet anschließen: „Hilf meinem Unglauben!“ So kann Jesus durch uns Heldentaten bewirken. Er hat die Macht und ihm gehört alle Ehre. Jonas Schröter

Drei Könige an der Krippe?

*In der Bibel steht
davon nichts!*

2

Ob auf Krippenausstellungen oder auf Weihnachtsmärkten, man kann sie wieder sehen: die sogenannten „Heiligen drei Könige“ – oder besser gesagt Weise, Magier, aus

dem Morgenland, wie sie zur Krippe ziehen oder dort anbetend vor dem Jesuskind und Maria und Josef stehen. Ein schönes Bild, aber leider nicht biblisch. Die meisten

Besucher, sogar Christen, lassen sich von diesen Krippendarstellungen beeindrucken. Als ich dabei einmal laut anmerkte, dass die Könige doch nie an der Krippe waren, erntete ich verständnisloses Kopfschütteln und unfreundliche Blicke.

Dabei steht in der Bibel nichts über die Anzahl, dass es drei Könige (Magier = Weise) waren, noch dass diese an der Krippe das Kind anbeteten. Im Matthäusevangelium (2,10f) heißt es: „Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut

der Juden“ zu erkundigen. Als sie später nach Bethlehem kamen, waren Maria und Josef bereits in ein Haus umgezogen. Die Volkszählung war vorbei; es gab wieder Platz in der Stadt. Dass zwischen dem Ereignis der Geburt von Jesus und dem Besuch der Weisen wohl mehr als ein Jahr gelegen hat, scheint für heutige Betrachter der Weihnachtskrippen unvorstellbar. Aber schon die Tatsache, dass Herodes alle Kinder in Bethlehem und Umgebung töten ließ, „die zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er

In manchen Kirchen werden die Könige erst später zu den Krippenfiguren gestellt



Foto: © Pixabay

und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an ...“ Sie gingen also nicht in den Stall! Und auch Josef, der im Stall bei der Geburt dabei war, – von ihm ist hier nichts zu hören. Auch nichts von den Hirten! Und es ist auch darauf zu achten, dass es im Matthäusevangelium „Kindlein“ heißt, während bei Lukas vom „neugeborenen Kind“, also einem Säugling, die Rede ist.

Die Weisen zogen ja erst nach Jerusalem, um sich im Königshaus nach dem „neugeborenen König

mit Fleiß von den Weisen erkundet hatte“, spricht dafür. Übrigens: In vielen Häusern und Kirchen werden die Figuren der Könige bzw. Magier erst nach Weihnachten den anderen Krippenfiguren hinzugefügt, am Dreikönigstag (6. Januar), um den biblischen Sachverhalt zu wahren.

Es soll hier niemandem die Freude an den Krippenbildern mit den „Königen“ genommen werden. Das mag vielleicht als künstlerische Freiheit erlaubt sein. Aber für Christen gilt, was wirklich in der Bibel steht. Vielleicht tragen diese Hinweise ja dazu bei, als Krip-

aus: Stimme mit Standpunkt, Nr. 275, hg. von der Luth. Stunde

penbesucher mal eine Bibel in die Hand zu nehmen, in Gottes Wort zu lesen und zu erfahren, welche

große Freude der himmlische Vater seinen Menschen zu Weihnachten verkündet hat. Ingolf Berlin

Was für eine Zumutung!

*Wir dürfen wissen:
Gott macht
keine Fehler*

Leid, Nöte und Probleme empfinden Menschen in der Regel als Zumutung. Es passt nicht in das Konzept eines erfüllten Lebens. Aber, wer bestimmt eigentlich, was uns zugemutet wird? Das Schicksal? Der Zufall? Die Umstände? In der Bibel bei **Hiob** lernen wir einen interessanten Umgang mit dieser Frage kennen.

Gerade eben hat er die schreckliche Nachricht vom Tod seiner Tiere, fast aller Knechte und seiner Kinder erhalten (Hiob 1,13-19). Aus der Rahmenhandlung erfährt der Leser, dass dieser schwere Schlag aus einer Absprache Gottes mit Satan resultierte (1,6-12), als Prüfung. Hiob weiß davon nichts und muss mit diesem Schock umgehen. Aber, wie soll man damit umgehen? Die Situation mit allen Mitteln „umgehen“, und zwar im großen Bogen, das will man ganz sicher. Die Grenze des Ertragbaren ist hier weit überschritten. Das Ganze irgendwie noch geradebiegen? Einen Plan B schmieden? Aussichtslos! Ein wirtschaftlicher und seelischer Totalschaden.

Und es wird in den Folgekapiteln noch schlimmer kommen. Hiob muss dem puren Elend in die Augen sehen und trauert: „Da stand Hiob auf und zerriss sein Gewand und schor sein Haupt...“ Man könnte erwarten, es gibt jetzt nur noch

Hiob und sein Leid. Kein anderer Gedanke passt da noch daneben. Freier Fall nach unten! Wer könnte es ihm verdenken? Aber Achtung, es geht noch weiter: „... und fiel auf die Erde und neigte sich tief und sprach: und sprach: Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!“

Hiob lebt im Glauben an den Gott Israels (Hiob 1,1) und wirft selbst in dieser schweren Stunde seine Gottesbeziehung nicht über Bord. Obwohl ihm seine äußeren Segnungen komplett über Bord gegangen sind. Er bastelt auch nicht auseinander, wer ihm zu wieviel Prozent sein Leben kaputt gemacht hat und warum. Im Gegenteil! Er verweigert sich dem Anspruch, dass ihm irgendetwas anderes zustehe, als dass er nackt auf diese Erde gekommen ist und nackt wieder geht.

Im nächsten Kapitel stellt er seiner Frau sogar die Frage: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“ (Hiob 2,10). Schwere Vorwürfe und Verbitterung gegenüber Gott klingen anders. Die menschliche Logik gerät hier an ihre Grenzen. Hat er mit letzter Kraft noch die fromme Fassade

*Hiob wirft in seiner
Not seinen Glauben
nicht über Bord*

aufrecht erhalten und allen etwas vorgemacht? Diese Möglichkeit scheidet aus, denn es heißt zweimal: „In diesem allen sündigte Hiob nicht ...“ (Hiob 1,22; 2,10).

Wie ist es möglich, so kompromisslos zu bekennen, dass Gott keine Fehler macht? Erklärende Worte und Statements klingen hier irgendwie hohl. Es liegt ein tiefes Geheimnis der Gnade Gottes darin, wenn ein Mensch die Frage: „**Was** bleibt mir noch?“ weniger schwer gewichtet als die Frage „**Wer** bleibt mir noch?“ – nämlich mein Gott! Ähnliches hören wir in einem Gebet von Asaf: „Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“ (Psalm 73,26).

Zeigen diese Worte vielleicht auch unserem Herzen einen Weg, auf dem es zur Ruhe kommen kann, selbst in schweren Umständen? Einen inneren Frieden, der weit über unser Denkvermögen hinausgeht (vgl. Phil 4,7)? Wäre es nicht enorm entlastend, Gott in diesem Sinne wirklich Gott sein lassen zu können? Wäre es nicht schön, unsere stechenden und plagenden Gedanken in seinen unendlichen Gedanken gut aufgehoben zu wissen (Jes 55,9)? Wäre

es nicht toll, unsere Energie nicht im Kampf gegen *das Schicksal* zu verpulvern, sondern neue Kraft zu bekommen, weil wir in seiner großen Hand ruhen (Jes 40,31)? Wäre es nicht wertvoll, vertrauen zu können, dass die Stürme unseres Lebens voll auf Gottes Radar sind?

Aber, mag man fragen: Macht man Gott nicht zum Tyrannen, wenn man ihm sogar in irgendeiner Weise das Schlechte zuschreibt, das an unser Leben herantritt? Wie auch immer man die Frage beantwortet, im Kern christlichen Glaubens geht es nicht darum, wozu **wir** Gott machen, sondern wozu **er** sich hat machen lassen! Denn er hat sich selbst in Gestalt seines Sohnes Jesus Christus alles Böse der Welt auferlegt. Aus Liebe! Er trug diese schwere Last bis zum Kreuz hinauf, wo er an unserer Stelle starb (1Petr 2,24). Nicht um uns aller Probleme zu entheben, sondern um uns der Sünde, unserer zerstörerischen Eigenmächtigkeit, zu entreißen. So dass wir fortan mit ihm leben können, selbst im Staub des Lebens, wie bei Hiob. Der saß ganz unten im Dreck und sagte noch die erstaunlichen Worte: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde aufwecken“ (Hiob 19,25).

Karl Roß

*Wir dürfen wissen,
dass uns Gott auch in
den Stürmen unseres
Lebens auf dem Radar hat*

Wenn die Bibel verstaubt ...

Liebe Leserin, lieber Leser, wenn ein „Wenn“ kommt, gibt es meistens Handlungsbedarf. Im letzten Jahr hieß unsere Artikelserie im Lutherischen Gemeindebrief

„Wenn der Nachbar fragt ...“ Wir sind dankbar für viele hilfreiche Anregungen, die wir da für missionarische Gespräche erhalten haben. Im neuen Jahr soll es auch



*Hat es die Bibel
nötig, verteidigt zu
werden?*

*Der Teufel versteht
es, Gottes Wort in
Veruf zu bringen*

um das Thema „Verteidigung des Glaubens“ (Apologetik) gehen, aber auf andere Weise. Schon die lutherischen Reformatoren haben die Notwendigkeit gesehen, den christlichen Glauben gegen Angriffe und Irrtümer zu verteidigen (vgl. das Augsburgische Bekenntnis und seine Apologie). Dabei ging es ihnen nicht darum, ihre Meinung durchzusetzen, sondern sie wollten die uneingeschränkte Geltung der Heiligen Schrift in der Kirche festhalten. Auch dazu wurden damals die Bekenntnisschriften verfasst.

In unserer neuen Serie soll es um die Bibel und ihre Verteidigung gehen. Da kann man sich natürlich fragen: Hat es denn Gottes Wort nötig, von uns Menschen verteidigt zu werden? Ist die Bibel nicht „Manns genug“, selbst zu bestehen und sich durchzusetzen? Sagt nicht Gott selbst von seinem Wort: „Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschlägt?“ (Jer 23,29). Und im Hebräerbrief (4,12) heißt es: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als ein zweischneidiges Schwert, und dringt durch, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.“ Was soll man da noch verteidigen? Nun, Jesus selbst hat die Heilige Schrift verteidigt, als er mit dem Satan im Disput lag (vgl. die Versuchungsgeschichte, Mt 4,1-11). Und derselbe Feind hat es geschafft, Gottes heiliges Wort gerade bei uns in

Europa in Verruf kommen zu lassen. Er hat das mit „viel List“ (LG 174,1) getan, so dass es von vielen gar nicht oder erst zu spät bemerkt worden ist. Zu den verschiedensten Formen seiner List gehören:

1. Die List des Pietismus, der ab dem 17. Jahrhundert – nach anhaltenden Streitigkeiten zwischen den reformatorischen Lagern – damit begann, die wichtige theologische Disziplin der biblischen Glaubenslehre (Dogmatik) gering zu achten.

2. Die List der Aufklärung, die seit dem 18. Jahrhundert unter vielen Theologen (bis heute anhaltend) die philosophische Frage in den Vordergrund treten ließ: Sollte die Bibel wirklich in allem Gottes Wort sein? So wurden der grundstürzenden Bibelkritik Tor und Tür geöffnet.

3. Die List der industriellen Revolution und ihres Fortschritts-glaubens, der breiten Kreisen der Gesellschaft den Eindruck vermittelte, der Mensch sei im Grunde zu allem fähig und bräuchte keine höhere Macht mehr, die die Geschicke dieser Welt lenkt und leitet. Mehr und mehr verschwand damit das Interesse daran, sich mit Gottes Wort zu beschäftigen.

4. Die List des Wohlstandes und der Satttheit, auch in Bezug auf religiöse Fragen. Die übervollen Regale in Supermärkten, die unübersehbare Vielfalt der Angebote, die Reizüberflutung durch die immer schnelleren Medien und die schier uferlose Informationsflut des Internets lenken selbst uns Christen, die der Bibel

wohlgesonnen gegenüberstehen, mehr und mehr von ihr ab.

5. Die List des Individualismus, der die meisten unserer Zeitgenossen auf ein Gottesbild fixiert hat, das zur Bibel als Gottes Offenbarung und Botschaft an uns einfach nicht mehr passen will.

hen in der Gefahr, die Bibel nur als ein Arbeitsmittel zu nutzen und den persönlichen, tagtäglichen Umgang mit Gottes Wort zu vernachlässigen.

„Wenn die Bibel verstaubt ...“; dann sollte man sich wieder an ihre Einzigartigkeit erinnern las-



Foto: Pixabay

Eine Bibel zu besitzen gehört zwar immer noch zum guten Ton. Aber in ihr auch wirklich treu und regelmäßig zu lesen, das fällt uns schwer. Ein junger Pastor soll bei einem Antrittsbesuch einmal Folgendes erlebt haben: „Haben sie denn eine Bibel im Hause?“ fragte er seine neuen Gemeindeglieder. Worauf diese leicht errötend antworten mussten: „Ja, aber – sie sitzen leider gerade darauf. Nachdem beim letzten Umzug das Sofa ein Bein verloren hatte, mussten wir etwas unterlegen. Und die Bibel hatte genau die richtige Stärke ...“

Wie geht es deiner Bibel? Wird sie täglich gebraucht – wie das tägliche Brot? Selbst Pastoren ste-

sen. Ihr wichtigstes Alleinstellungsmerkmal ist, dass sie selbst für diejenigen den Trost und die heilende Botschaft bereithält, die durch Ignoranz und Nichtgebrauch ihrer Bibel vor Gott schuldig geworden sind: Jesus Christus. Er ist der Dreh- und Angelpunkt der Bibel; er ist der Grund, warum uns Gott trotz aller Versäumnisse gnädig gesinnt ist. Und das wiederum ist Grund genug für uns, dass wir uns dankbar und in neuer Treue wieder diesem Buch der Bücher zuwenden. Dazu möchte uns diese neue Artikelserie über die Einzigartigkeit der Heiligen Schrift eine Hilfe sein.

Reimund Hübener

Wo steht bei dir die Bibel?

Die neue Artikelserie soll dazu anregen, über die Einzigartigkeit der Bibel nachzudenken

• Nachrichten • Nachrichten •

Erbebenhilfe für Albanien

• Am 26. November ist Albanien von einem schweren Erdbeben (Stärke 6) erschüttert worden. Es kam vor allem in den beiden Großstädten Tirana und Durres zu erheblichen Schäden und Verlusten. Von den Zerstörungen betroffen ist auch unsere dortige Schwesterkirche. In der Hafenstadt Durres wurde das Haus, in dem Pastor Bishka mit seiner Familie lebt, stark beschädigt. Wir danken Gott, dass in der Gemeinde keine Todesopfer zu beklagen waren. – Der Synodalrat unserer Kirche hat als Soforthilfe 10.000 € aus dem Nothilfefonds der Synodalkasse zur Verfügung gestellt und unseren Gemeinden eine Sonderkollekte empfohlen. Diese wurde an den ersten drei Adventssonntagen – unabhängig von der Weihnachtssammlung „Brüder in Not“ – für Albanien gesammelt. Das Ergebnis dieser Sammlung lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

• Im November 2019 musste Pf. i.R. Günter Meinhold (Crimmitschau) das Krankenhaus aufsuchen. Nach einer gründlichen Untersuchung wurde eine Krebsdiagnose gestellt. Deshalb soll im Januar mit einer Therapie begonnen werden. Die Weihnachtsfeiertage konnte er zu Hause verbringen. Wir wünschen ihm auch weiterhin Gottes Beistand.

Nächste Termine:

- 11. Jan.: Volkskalender-Redaktion in Zwickau
- 22. Jan.: Theol. für junge Erwachsene in Dresden
- 30. Jan.: Finanzbeirat in Zwickau
- 4.-6. Febr.: Pastoralkonferenz in Zwickau-Planitz
- 7.-10. Febr.: Konfirmandenrüste in Nerchau

Theologie für junge Erwachsene

Am 27. November 2019 konnte in Dresden ein erster Teil der angekündigten Abendvorträge gehalten werden (siehe: YouTube Theologie für junge Erwachsene). Das neue Format fand Zuspruch, so dass eine Fortsetzung am 22. Januar 2020 in Dresden geplant ist (ab 19 Uhr). Die Einladung dazu liegt unseren Pfarrämtern vor. Im Januar soll es um folgende Themen gehen:

1. **Mehr als eine nette Tafelrunde** – Das Testament unseres Herrn (Bibelarbeit zu 1Kor 11, Pf. Kubitschek)

2. **Reformatoren gab es nicht nur in Wittenberg** – Die Reformation in der Schweiz, in England und bei den Täufern (Dr. Herrmann)

3. **Immanuel Kant und die Wende im Denken** – Die bis heute anhaltende Diskussion um Glauben und Wissenschaft (Dr. Herrmann)

Nähere Informationen über pfarrer.gherrmann@elfk.de oder lorenz.holland-moritz@web.de

Weitere Abendvor- träge geplant